



Im Fokus

Deutsche in der Ukraine

Eine transregionale
und transkulturelle
Verflechtungsgeschichte



Einleitung

Deutsche in der Ukraine. Eine transregionale und transkulturelle Verflechtungs- geschichte

→ Seit 2023 widmet sich der Themenschwerpunkt des HDO-Programms der Geschichte und Kultur der deutschen Minderheit in der Ukraine. Diese Minderheit, die heute etwa 33.000 Menschen umfasst, ist seit dem 10. Jahrhundert nachweisbar. Besonders seit dem 18. Jahrhundert, unter Katharina II., erlebte sie einen starken Zuwachs durch deutsche Kolonisten, die sich auf fruchtbaren Böden im Süden, im Schwarzmeergebiet, auf der Krim sowie später in Galizien, der Bukowina und den Karpaten niederließen. Sie trugen wesentlich zur Entwicklung der Ukraine bei und bewahrten ihre kulturelle Identität. Im 19. Jahrhundert waren Deutsche in Wirtschaft, Bildung und Kultur und deren Eliten stark vertreten. Während des Ersten Weltkriegs wurden sie auf Anordnung der russischen Regierung nach Sibirien umgesiedelt, konnten aber nach 1917 in ihre Wohngebiete zurückkehren.

Die sowjetische Volkszählung von 1939 erfasste 392.458 Deutsche in der Ukraine. Die Zwischenkriegszeit war geprägt von widersprüchlichen Entwicklungen: Einerseits wurden deutsche Gebiete gegründet und bis 1938 die deutsche Sprache sowie Kultur gefördert, andererseits kam es zu Gewalt, Restriktionen und Verfolgung im Zuge der politischen Säuberungen, der Kollektivierung und des Großen Terrors 1937–1938. Im Zweiten Weltkrieg wurden Deutsche in der Ukraine erneut zwangsweise umgesiedelt, zunächst in den „Reichsgau Wartheland“, ein zeitweise von NS-Deutschland

besetztes Gebiet in Westpolen, und von dort in den Osten der Sowjetunion. Bis 1956 unterstanden die Zwangsumsiedlungen einer Sonderkommandantur. Nach dem Zerfall der Sowjetunion 1991 konnten viele Deutsche in die Ukraine zurückkehren oder sich dort neu ansiedeln. Seitdem fördert die Ukraine die deutsche Kultur durch Schulen, Vereine und Medien.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Beziehung zwischen Bayern und der Ukraine. Bereits im 18. Jahrhundert wanderten Menschen aus Bayern, darunter die „Schönbornfranken“, nach Transkarpatien aus. Der Freistaat Bayern unterstützt heute die deutsche Minderheit in der Ukraine durch vielfältige Projekte. Zugleich gilt es, die Geschichte und die aktuelle Situation der Deutschen aus der Ukraine in Bayern sichtbar zu machen. Bereits nach dem Ersten Weltkrieg suchten Angehörige der Minderheit Zuflucht im Freistaat. Ende des Zweiten Weltkriegs flohen hierher etwa 10.000 Deutsche aus der Sowjetunion, vor allem aus der Ukraine, die zunächst in den „Warthegau“ verschleppt wurden und sich von dort in die westlichen Besatzungszonen, darunter Bayern, durchschlugen. Seit den 1980er-Jahren wandern weitere Deutsche aus der Ukraine als Aussiedler und Spätaussiedler nach Bayern aus.

Ziel ist es, die Geschichte der deutschen Minderheit in der Ukraine als eine transregionale und transkulturelle Verflechtungsgeschichte zu begreifen, die Beziehungen, Netzwerke und Prozesse in den Mittelpunkt stellt.

Der Programmschwerpunkt umfasst sowohl Projekte des HDO als auch Kooperationen, beispielsweise Ausstellungsleihgaben. Als wichtigsten Partner nennen wir den Rat der Deutschen in der Ukraine, dessen Vorsitzenden, Wolodymyr Leysle, wir an dieser Stelle besonders danken möchten.

Für ihre allseitige Unterstützung danken wir der Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Dr. Petra Loibl.

Kooperationspartner



#1, #2,
#4, #6,
#9–#13,
#15



#4, #6,
#9–#13,
#15



#3



#16



Das Kulturerbe der Schwarzmeerdeutschen

Ausstellungen und digitale
Gedenkorte

...Krieg,
...ung und
...entität: Deutsche
...der Ukraine in der
...ischenkriegszeit:

26. April – 29. Mai 2024

Wanderausstellung

#1 Deutsche in der Ukraine: Geschichte und Kultur

**Eine Ausstellung des Rates der Deutschen der
Ukraine (RDU, Kyjiw)**

Gefördert durch: Bundesministerium des Inneren
und für die Heimat

Ort: Haus des Deutschen Ostens

→ Das Territorium der Ukraine war seit jeher ein Raum vielfältiger Völker und Kulturen. Seit dem 10. Jahrhundert gab es dynastische Verbindungen, Handelsbeziehungen und Bündnisse mit dem deutschen Hochadel. Im 18. Jahrhundert wanderten deutsche Bauern und Handwerker ein, gründeten Kolonien im Schwarzmeergebiet, auf der Krim, in Wolhynien und der Ostukraine. Mit modernen Wirtschaftsweisen entwickelten sie Ackerbau, Viehzucht, Weinbau sowie die Produktion landwirtschaftlicher Geräte. Deutsche Ingenieure, Wissenschaftler und Künstler prägten das gesellschaftliche Leben und die Wirtschaft. Im 20. Jahrhundert wurden diese friedlichen Beziehungen durch die Weltkriege, die kommunistische Oktoberrevolution und sozialistische Umwälzungen stark beeinträchtigt.

Die Wanderausstellung, initiiert vom Rat der Deutschen der Ukraine, behandelt diese Geschichte in deutscher und ukrainischer Sprache. Die Konzeption und Texte stammen von Dr. Alfred Eisfeld, die Illustrationen von Olga Eisfeld, die Projektleitung übernahm Wolodymyr Leysle, Vorsitzender des Rates der Deutschen der Ukraine.



**Ausstellung und die mobile Anwendung für
Ihr Smartphone stehen hier zur Verfügung**

3. Mai 2024

Film

Wanderausstellung in München. Ein Film des Rates der Deutschen der Ukraine über die Präsentation im HDO



**Bauernfamilie von Karl Wittmayer,
Neu-Berlin (Worobiiwka) / Gebiet Odesa,
Anfang des 20. Jahrhunderts / © privat**



29. Oktober 2025 – 27. Februar 2026

Ausstellung

#2 Virtuelles Museum der Schwarzmeerdeutschen. Ein digitales Denkmal für ein bedrohtes Kulturerbe

Eine Ausstellung des Rates der Deutschen der Ukraine (RDU, Kyjiw)

Gefördert durch: Europäische Union im Rahmen des Programms „House of Europe“

Ort: Haus des Deutschen Ostens

→ Das Projekt „Virtuelles Museum der Schwarzmeerdeutschen“ bewahrt in digitaler Form das kulturelle Erbe der deutschen Minderheit im Schwarzmeerraum, insbesondere in Odesa, Mykolajiw und Cherson. Es dokumentiert gefährdete Orte wie Kirchen, Friedhöfe und Kolonien durch Fotos, Videos und VR-Aufnahmen. Viele Stätten wurden durch den Krieg beschädigt oder zerstört, etwa das Naturschutzgebiet Askanija-Nowa.

Das Museum digitalisiert Archivmaterialien und schafft eine mehrsprachige Online-Plattform mit Karten, Exponaten und Zeitzeugenberichten. Es erinnert an die Zerstörung kulturellen Erbes und den Beitrag der Schwarzmeerdeutschen zur Ukraine. Zudem fördert es den interkulturellen Dialog, wissenschaftliche Zusammenarbeit und die Reflexion über Erinnerung und Verantwortung. Ziel ist die Bewahrung, Bildung und Stärkung der Identität sowie Impulse für den kulturellen Austausch und den Tourismus nach dem Krieg zu geben.



28. Oktober 2025

Grußwort

Dr. Petra Loibl, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene.



Kirche der Geburt
der Heiligen Jungfrau Maria,
Mannheim (Kamenka) /
Gebiet Odesa /
© Oleksandr Malion

23. April – 29. Mai 2026

Wanderausstellung

#3 Schönbornfranken – Von Franken nach Transkarpatien

Eine Ausstellung der Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland e.V.

Ort: Haus des Deutschen Ostens

→ Die deutsche Minderheit in der Ukraine ist geografisch über das gesamte Land verteilt. Im westlichsten Teil, der Region Transkarpatien (ukrainisch: Zakarpattja), lebt sie heute vor allem um die Städte Uschgorod und Mukatschewo. Transkarpatien ist seit Jahrhunderten von österreichischen, ungarischen, rumänischen, russischen, ukrainischen und deutschen Einflüssen geprägt und heute eine Region mit einem vielfältigen multikulturellen Erbe.

Bereits vor über 250 Jahren fanden Menschen aus deutschen Gebieten, insbesondere aus Mainfranken, auf Geheiß des Fürstbischofs Karl Friedrich von Schönborn, im heutigen Transkarpatien eine neue Heimat. Diese sogenannten „Schönbornfranken“ trugen zur kulturellen Vielfalt und wirtschaftlichen Entwicklung der Region bei und sind ein lebendiges Zeugnis der historischen deutschen Präsenz in der Ukraine.

Die virtuellen Versionen der Ausstellung und der Begleitpublikation stehen hier zur Verfügung



Palais der Grafen von Schönborn / Gebiet Zakarpattia, Ukraine / © Oleg Zharii



Johann Gottfried Auerbach, Friedrich Karl von Schönborn, ca. 1730 / Mainfränkisches Museum, Würzburg

28. – 30. April 2025

Seminar

#4 Bayern und die Ukraine: Politik, Identität und Tracht

Kooperationspartner: Rat der Deutschen der Ukraine (RDU, Kyjiw), Hanns-Seidel-Stiftung (München), Haus des Deutschen Ostens (München)

Konzeption und Seminarleitung: Wolodymyr Leysle, Dr. Lilia Antipow

Ort: Hanns-Seidel-Stiftung, Bildungszentrum Kloster Banz

→ Das Seminar „Bayern und Ukraine: Politik, Identität und Tracht“ untersuchte die politischen und kulturellen Beziehungen zwischen der Ukraine und Bayern seit dem 19. Jahrhundert. Im Fokus stand die deutsche Minderheit in der Ukraine, die als verbindendes Element zwischen beiden Kulturen wirkt. Das Seminar folgte einem Dekolonisierungsdiskurs, der die Wiedergewinnung der Selbstbestimmung und der Geschichte marginalisierter Völker fördert. Während die Ukraine im sowjetischen Geschichtsnarrativ in den Hintergrund gedrängt wurde, wurde die deutsche Minderheit nach 1945 aus dem kollektiven Gedächtnis gelöscht. Seit den 1990er-Jahren arbeitet diese Minderheit aktiv an der Wiederaneignung ihrer Geschichte und Identität.

Die Beziehungen zwischen beiden Regionen sind durch Migration, wirtschaftlichen Austausch und kulturelle Interaktionen geprägt. Im 18. Jahrhundert siedelten sich Deutsche aus Mainfranken, das heute zum Freistaat Bayern gehört, in Transkarpatien an. Später folgten ihnen weitere Menschen aus anderen deutschen Staaten und ließen sich in Wolhynien, am Schwarzen Meer und auf der Krim nieder. Heute fördert die deutsche Minderheit in der Ukraine den interkulturellen Dialog, unterstützt durch europäische Projekte.

Veranstalter und Referenten des Seminars
„Bayern und die Ukraine: Politik, Identität
und Tracht“, 30. April 2025



Ein weiteres Thema waren die Migrationen nach Bayern, vor allem nach den Weltkriegen und seit 2022 infolge des russischen Angriffs. Nach dem Ersten Weltkrieg suchten ukrainische Nationalbewegte und Deutsche in Bayern eine neue Heimat. Der Zweite Weltkrieg verstärkte diese Migration, da viele ukrainische Zwangsarbeiter und Flüchtlinge in Bayern blieben.

Das Seminar verfolgte einen personenorientierten Ansatz, bei dem Persönlichkeiten wie Juri Ševeljov, Oswald Burkhardt oder Ivan Poltavec‘-Ostrjanycja u.a. vorgestellt wurden. Ihre Lebenswege zeigen die Verbindung zwischen individuellen Biografien und den großen historischen Prozessen und eröffnen Perspektiven auf ethnische Identität als transkulturellen, dynamischen Prozess.



Programm
des Seminars



Beiträge
des Seminars



28. April 2025
Grüßwort

Dr. Petra Loibl,
Beauftragte der Bayerischen
Staatsregierung für Aussiedler
und Vertriebene



30. April 2025
Statement zum Seminar

Wolodymyr Leysle,
Vorsitzender des Rates
der Deutschen der Ukraine,
RDU, Kyjiw



28. April 2025
Grüßwort

Prof. Dr. Andreas Otto Weber,
Direktor des HDO



30. April 2025
Statement zum Seminar

Dr. Lilia Antipow,
Leiterin der Öffentlichkeits-,
Medien- und Pressearbeit sowie
der Bibliothek, HDO

Terror und Krieg, Identität und Erinnerung

Deutsche in der Ukraine,
1900 – 1945

Terror und Krieg,
Erinnerung und
Identität: Deutsche
in der Ukraine in der
Zwischenkriegszeit



25. April 2024

Vortrag

#5 Die „Deutsche Operation“ in der Sowjetunion 1937 – 1938

Referent: Dr. Alfred Eisfeld

Ort: Haus des Deutschen Ostens

→ Die „Deutsche Operation“ begann 1937 in der Sowjetunion als Teil repressiver Maßnahmen gegen Deutsche. Befehl Nr. 00439 forderte die Erfassung deutscher Staatsangehöriger in Rüstungsbetrieben und bei der Bahn, was zu Verhaftungen führte. Kurz darauf folgte Befehl Nr. 00447, der die „Kulakenoperation“ und weitere „nationale Säuberungen“ gegen Polen, Koreaner, Finnen, Griechen und andere Gruppen anordnete. Ziel war ursprünglich die Verfolgung deutscher Fachkräfte, doch die Aktion wurde ausgeweitet, sodass Personen, die Kontakt zu Verhafteten hatten, eben-

falls festgenommen wurden. Tausende deutsche Bäuerinnen und Bauern wurden ebenfalls Opfer der Repressionen, sodass jeder deutsche Sowjetbürger gefährdet war. Insgesamt führten die Maßnahmen zu etwa 70.000 Verurteilungen, davon über 76 % zum Tode durch Erschießen. In den Jahren 1937 und 1938 wütete die stalinistische Gewalt auch gegen Deutsche in der Ukraine, mit über 9.300 Verhaftungen und Enttarnungen alleine von Januar bis September 1938. Manche Forscher bezweifeln, dass die Repressionen nur auf die „Deutsche Linie“ zurückzuführen sind, doch die Befehle und Protokolle belegen eine systematische Verfolgung nach dieser Linie sowie nach anderen nationalen Linien. In den 1960er-Jahren setzten sich Angehörige für die Rehabilitation der Opfer ein; die Justiz stellte die Rechtswidrigkeit der Verfahren fest, viele Opfer wurden posthum rehabilitiert.

Dr. Alfred Eisfeld

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Standort Göttingen des Nordost-Instituts an der Universität Hamburg (IKGN e.V. Lüneburg) und wissenschaftlicher Berater der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“. Von Alfred Eisfeld liegen zahlreiche Publikationen vor.

← Eines der zahlreichen Opfer der stalinistischen Terrorpolitik gegen die Angehörigen der deutschen Minderheit in der Ukraine: Der Lehrer Heinrich Göhring (1887 – 1942/43), hier mit seiner Ehefrau Emilia (geb. Bauer, 1887 – 1962), aus der Kolonie Helenental (Tschornogirka) / Gebiet Odesa, Anfang des 20. Jahrhunderts / © privat



29. April 2025

Vortrag

#6 Dr. Dr. Alexander Frison (1875 – 1937), ein russland- deutscher Bischof unter Stalin

Referentin: Prof. Dr. Katrin Boeckh

Ort: Hanns-Seidel-Stiftung, Bildungszentrum Kloster Banz

→ Dr. Dr. Alexander Frison (1875 – 1937) aus dem Schwarzmeergebiet zählt zu den vergessenen Märtyrern des 20. Jahrhunderts, die unter sowjetischer Herrschaft für ihren Glauben starben. Er war einer von vier geheim geweihten Bischöfen in den 1920er-Jahren, die die katholische Hierarchie in der Sowjetunion aufrechterhalten sollten. Als Germaniker hatte er am Heiligen Stuhl einen Namen und versuchte nach 1917, die Kontakte nach Rom zu pflegen. Doch auch er geriet in die sowjetische Verfolgung und wurde nach einem Geheimprozess erschossen, während die anderen Bischöfe im Exil überlebten. Über Frison gibt es kaum Literatur; die Forschung stützt sich auf Archivmaterial, Briefe im Vatikan, Hinweise in den Archiven in Rom, Berlin und im Nachlass von Bischof Pie Neveu. Sein Engagement war aktiv und bewusst, er nutzte die politischen Freiräume trotz zunehmender Beschränkungen, um im Sinne seines Glaubens Entscheidungen zu treffen.

Prof. Dr. Katrin Boeckh

ist Leiterin der Forschungsstelle „Kultur und Erinnerung. Heimatvertriebene und Aussiedler in Bayern“ am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) an der Universität Regensburg.



SCAN
ME!

Bischof Dr. Dr. Alexander Frison,
<https://www.deutsches-martyrologium.de>



7. Mai 2024

Vortrag

#7 Der „Volksdeutsche Selbstschutz“ in Transnistrien: Verbrechen, Nachkriegsjustiz und Erinnerung

Referent: Dr. Dmytro Myeshkov

Ort: Haus des Deutschen Ostens

→ Durch ein schnelles Vorrücken der deutschen Wehrmacht und der rumänischen Armee im Sommer 1941 gelang es einem bedeutenden Teil der Ukrainedeutschen, in den ersten Kriegswochen sowjetischen Deportationen zu entkommen. Im rumänisch kontrollierten „Gouvernement Transnistrien“ wurden ca. 130.000 von ihnen registriert.

Zu den wichtigsten Maßnahmen der zuständigen SS-Kommandos gehörte das Aufstellen des sogenannten „Volksdeutschen Selbstschutzes“, dem allein in Transnistrien bis zu 10.000 Männer angehörten. Seit Dezember 1941 waren diese Selbstschutzeinheiten an den Massenerschießungen von Juden und anderen Zivilisten im Lager bei Bohdanivka und in der Nähe von deutschen Dörfern aktiv beteiligt.

Im Rahmen seines aktuellen Forschungsprojekts untersucht Dmytro Myeshkov die von Selbstschutzangehörigen begangenen Verbrechen, ihre Aufarbeitung in der Nachkriegszeit und die Erinnerung daran in der Sowjetunion bzw. in den Nachfolgestaaten und in der Bundesrepublik.

Dr. Dmytro Myeshkov

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Nordost-Institut an der Universität Hamburg (IKGN e.V. Lüneburg).

Von Dmytro Myeshkov liegen zahlreiche Publikationen vor.



Foto aus den Ermittlungsakten des KGB aus den 1960er-Jahren: Ehemaliger Selbstschutz-Angehöriger zeigt die Stelle, wo 1941 – 1942 Massenerschießungen stattgefunden haben, Gebiet Mykolajiw (Ukraine) / Bildquelle: Archiv SBU (Kyjiw, Ukraine)



30. November 2023

Vortrag

#8 Experiment und Terror. Scharowo/Scherowe, eine deutsche Kolonie im Schwarz- meergebiet, 1917/45

Referentin: Dr. Lilia Antipow

Ort: Haus des Deutschen Ostens

→ Scharowo, eine deutsche Kolonie im Schwarzmeergebiet nördlich Odesa, wurde nach der bolschewistischen Revolution von 1917 zum Schauplatz der sowjetischen Gewalt- und Terrorherrschaft. Bauern wurden enteignet, kollektiviert, hungerten 1933, und erlitten Terror und Deportationen, was das Gebiet zum „Bloodland“ (Timothy Snyder) machte. 1941 wurde Scharowo von deutschen Truppen besetzt und Teil des rumänischen „Gouvernements Transnistrien“. Es erlebte NS-„Volkstumspolitik“, bei der Juden, Kommunisten und „russische Kollaborateure“ verfolgt und ermordet wurden. 1944 wurden die Deutschen im Rahmen der NS-„Administrativumsiedlung“ in den „Warthegau“ deportiert, wo ein Labor zur „Züchtung des germanischen Herrenmenschen“ entstehen sollte. 1945 flohen die meisten weiter nach Westen, Endstation war Potsdam. Aus der sowjetischen Besatzungszone wurden sie in die Sowjetunion umgesiedelt, ohne das Recht, in die Heimat zurückzukehren. Das ehemalige Scharowo ist heute ein Erinnerungsort. Seine Geschichte zwischen 1917 und 1944 zeigt die Entwicklung der deutschen Gemeinschaft im Schwarzmeergebiet.

Dr. Lilia Antipow

ist Leiterin des Sachgebiets Öffentlichkeits-, Medien- und Pressearbeit sowie der Bibliothek im Haus des Deutschen Ostens (HDO) München. Autorin zahlreicher Veröffentlichungen.



Das Kolonistenehepaar
Johann und Katharina
Göhring bei ihrer Hochzeit,
Scharowo (Scherowe) /
Gebiet Odesa, 6. August 1917 /
© I.P. Finkelstein, Janowka



**Persönlichkeiten, intellektuelle
Netzwerke und nationale
Bewegungen**

**Ukrainische und deutsche
Gesellschaft und Kultur im
Dialog, 1900 – 1950**



29. April 2025

Vortrag

#9 Jurij Scheweljow: Sprachwissenschaftler, Kritiker, Visionär

Referentin: Prof. Dr. Alla Paslawska

Ort: Hanns-Seidel-Stiftung, Bildungszentrum Kloster Banz

→ Jurij Scheweljow (1908–2002), geboren als Georg Schneider, war ein bedeutender ukrainischer und amerikanischer Linguist, Literaturwissenschaftler und Slawist. Er stammte aus einer deutschen Familie und studierte an der Universität Charkiw, wo er 1939 seine Dissertation abschloss und lehrte. Während des Zweiten Weltkriegs schrieb er unter Pseudonymen für die von den Deutschen kontrollierte Zeitung „Neue Ukraine“ und veröffentlichte auch im Almanach „Ukrainische Saat“. Er arbeitete in der Verwaltung von Charkiw, war Mitglied der Gesellschaft „Aufklärung“ und verließ 1943 die Stadt mit den deutschen Truppen. Danach lebte er in der Tschechoslowakei, Deutschland und Schweden, lehrte u.a. 1946–1949 an der Ukrainischen Freien Universität in München und erhielt 1949 den Dokortitel. 1950 zog er in die USA, wo er an der Columbia University Professor wurde. Er hinterfragte die Theorie vom gemeinsamen ostslawischen Ursprung der ukrainischen, belarussischen und russischen Sprache und vertrat die Ansicht, dass diese Sprachen unabhängig entstanden seien. Seine wissenschaftliche Arbeit umfasst 872 Publikationen. Er war Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften und starb 2002 in New York.

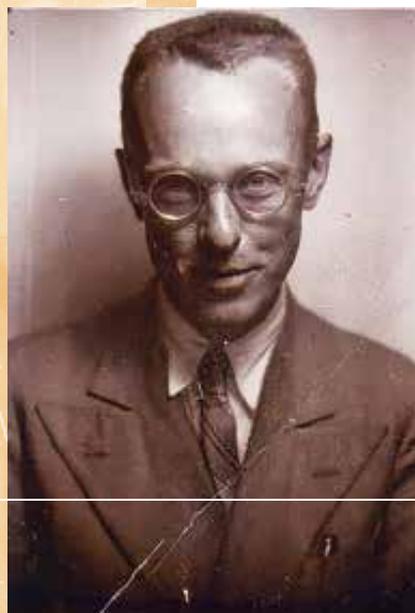
Prof. Dr. Alla Paslawska

ist Inhaberin des Lehrstuhls für Interkulturelle Kommunikation und Translationswissenschaft an der Nationalen Iwan-Franko-Universität Lwiw und Präsidentin des Ukrainischen Deutschlehrer- und Germanistenverbandes.



SCAN ME!

ЮРІЙ ШЕВЕЛЮВ
ТРИПТИХ ПРО
ПРИЗНАЧЕННЯ
УКРАЇНИ
Е.В.Д.



Jurij Scheweljow /
Museum der
ukrainischen
Diaspora (Musej
ukrainskoj diasporj)

29. April 2025

Vortrag

#10 Oswald Burghardt / Jurij Klen – ein ukrainedeutscher Dichter, Übersetzer und Gelehrter

Referent: Dr. Klaus Harer

Ort: Hanns-Seidel-Stiftung, Bildungszentrum Kloster Banz

→ Oswald-Eckhart Burghardt (1891–1947), der ukrainisch-deutsche Schriftsteller, der unter dem Pseudonym Jurij Klen veröffentlichte, wuchs mehrsprachig auf: Deutsch zu Hause, Russisch in der Schule, Ukrainisch bei der Landbevölkerung und Polnisch bei den Gutsherren. Nach dem Studium in Kiew lehrte er ab 1920 am Technikum in Baryschiwka, schrieb ukrainische Gedichte und übersetzte Werke aus dem Deutschen, Französischen und Englischen. 1921 wurde Jurij Klen kurzzeitig von den Bolschewiki inhaftiert. Später lehrte er an der All-Ukrainischen Akademie der Wissenschaften und wurde 1930 Professor für Übersetzungskunst. Wegen des zunehmenden Drucks des Sowjetregimes emigrierte Jurij Klen 1931 nach Deutschland, lebte im Schwarzwald und in München. 1934 wurde er Lektor an der Universität Münster, 1939–1942 diente er als Sprachlehrer bei der Wehrmacht. 1943 wurde er Honorarprofessor an der Universität Prag und lehrte auch an der Ukrainischen Freien Universität. Nach dem Krieg floh Jurij Klen nach Tirol und lehrte an der Universität Innsbruck. Sein Hauptwerk „Popil imperij“ blieb unvollendet. Nach einer Lesung in Augsburg 1947 starb er an Lungenentzündung.

Dr. Klaus Harer

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Kulturforum östliches Europa, Potsdam.



Oswald-Eckhart Burghardt, vor 1947 / © Wikimedia Commons

SCAN ME!



Die ukrainischsprachige Literatur-, Kunst- und Kulturzeitschrift „Arka“, die 1947–1948 in München erschienen ist

28. April 2025

Vortrag

#11 Ein Kosakenführer in München. Iwan Poltawez-Ostrjanyzja (1890 – 1957) und sein Kampf für eine unabhängige Ukraine

Referent: Dr. Michael T. Nusser

Ort: Hanns-Seidel-Stiftung, Bildungszentrum Kloster Banz

→ Helene Schmidt, eine 20-jährige Münchnerin, gab im März 1922 einem Mann namens Iwan Poltawez-Ostrjanyzja (1892 – 1957) das Jawort. Er war 1892 geboren und floh 1920 aus dem bolschewistischen Russland nach München. In den 1920er-Jahren wurde München zum Treffpunkt für die politische Rechte, darunter Exilanten aus Russland und der Ukraine. Iwan Poltawez-Ostrjanyzja gehörte zu den antibolschewistischen „weißen“ Kräften, die eine unabhängige oder autonome Ukraine anstrebten. Seine Gesinnung war nationalsozialistisch geprägt. Er gründete die Kosakenvereinigung UNAKOTO, später UNAKOR, mit dem Ziel, die ukrainische Unabhängigkeit (bestehend aus sowjetischer Ukraine und polnischen Gebieten) wiederherzustellen und später eine ukrainisch dominierte Föderation mit Bulgarien, Rumänien und dem Kaukasus zu gründen. Seine Pläne waren utopisch, da die Sowjetunion entstand und rivalisierende Kosakenvereinigungen dagegen waren. 1926 erklärte Iwan Poltawez-Ostrjanyzja sich zum „Hetman der Ukraine“. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten standen seine Pläne im Widerspruch zu deren Ziel, keine unabhängige Ukraine zuzulassen. Seine Bemühungen, Kosakeneinheiten für die Wehrmacht zu gründen, scheiterten. Letzten Endes blieb sein Einsatz für die ukrainische Unabhängigkeit erfolglos.

Dr. Michael T. Nusser

ist Historiker, Leiter und Kulturreferent des Kulturwerks der Banater Schwaben e.V., München.

Iwan Poltawez-Ostrjanyzja,
Kyjiw 1918 / © Wikimedia
Commons



SCAN
ME!



29. April 2025

Vortrag

#12 Sezession in München und Odesa: Strömungen und Verbindungen der europäischen Avantgarde

Referentin: Liana Bala-Kryshevska M.A.

Ort: Hanns-Seidel-Stiftung, Bildungszentrum Kloster Banz

→ Odesa ist seit dem 18. Jahrhundert ein bedeutendes Kulturzentrum, geprägt durch ihre geopolitische Lage im Schwarzmeergebiet. Das multikulturelle Leben war stets mit Mittel- und Westeuropa vernetzt und mit regionaler Tradition verbunden. Zwischen 1910 und 1914 war Odesa ein Zentrum der europäischen Avantgarde. Besonders die „Salons von Wolodymyr Isdebskyj“ prägten das Kunstleben. Isdebskyj, der in München studierte, zeigte Werke führender europäischer Künstler wie Bonnard, Braque, Münter, Kandinsky und Matisse. 1914 fand außerdem eine „Frühlingsausstellung“ statt, bei der Kandinsky, in Odesa aufgewachsen, mit wichtigen Werken vertreten war. Er und Münter waren auch in München Schlüsselfiguren der modernen Kunst. In den 1970er–1980er-Jahren bestimmten Nonkonformisten die Kunstszene, die sich gegen den sozialistischen Realismus stellten. Trotz Untergrund prägten ihre Ansätze die Entwicklung der Kunst in Odesa und der Südukraine maßgeblich.

Liana Bala-Kryshevska M.A.

ist Kulturwissenschaftlerin und Kulturmanagerin mit dem Schwerpunkt auf der zeitgenössischen Kunst. Sie arbeitete unter anderem für das Deutsche Kulturzentrum des „Bayerischen Hauses Odesa“.



Wolodymyr Isdebskyj, o.J. / © Wikimedia Commons

SCAN ME!



1910 САЛОНЪ 2



МЕЖДУНАРОДНАЯ
ХУДОЖЕСТВЕННАЯ
ВЫСТАВКА

УСТРОИТЕЛЬ В.А.ИЗДЕБСКИЙ

Verwurzelung und Vielfalt

**Deutsche Minderheit in der
Ukraine in der Gegenwart**

Verwurzelung und
Vielfalt: Deutsche
Minderheit in der
Gegenwart



29. April 2025

Vortrag

#13 Aktuelle Projekte der Stiftung Verbundenheit für die deutsche Minderheit in der Ukraine – unter besonderer Berücksichti- gung Transkarpatiens

Referent: Hartmut Koschyk

Ort: Hanns-Seidel-Stiftung, Bildungszentrum Kloster Banz

→ Die Stiftung „Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland“ e.V. arbeitet im Auftrag der Bundesregierung als Mittler für deutsche Minderheiten in Mittel- und Osteuropa, den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, Lateinamerika, den USA und Israel. Im Kontext des russischen Angriffskrieges und eines möglichen EU-Beitritts ist vor allem die Förderung der deutschen Minderheit in der Ukraine besonders wichtig. Der Partner der Stiftung Verbundenheit vor Ort ist der Rat der Deutschen in der Ukraine, der über 100 Organisationen zählt und etwa 33.000 Deutsche in der Ukraine vertritt. Die Stiftung setzt sich für ethnokulturelle Arbeit (Eliteförderung, Finanzierung von Ausstellungen, Pflege der Bräuche), Bildungs- und Jugendarbeit, Selbstorganisation und Städtepartnerschaften, wie zwischen Mukatschewo und Bamberg, ein. Seit Kriegsbeginn leistet sie humanitäre Hilfe, verteilt Lebensmittel, Stromgeneratoren und medizinische Unterstützung, ohne nach der Abstammung der Hilfeempfänger zu fragen. In Transkarpatien wird auch kulturelle Brückenarbeit betrieben, etwa durch die Eröffnung eines deutschen Kulturhauses in Mukatschewo. Zudem pflegt die Stiftung Kontakte zwischen der katholischen Diözese in Mukatschewo und dem Bistum Bamberg. Ein besonderer Bezug besteht zu Franken. Von hier aus fand vor 300 Jahren auf Geheiß des Fürst-

bischofs Karl Friedrich von Schönborn eine Massenauswanderung nach Transkarpatien statt. Die Stiftung fördert die Aufklärung über die Beiträge der „Schönbornfranken“ durch Ausstellungen und Broschüren.

Hartmut Koschyk

ist Mitglied des Deutschen Bundestages a.D., Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten a.D. und Stiftungsratsvorsitzender der Stiftung „Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland e.V.“



SCAN
ME!



Die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik MdB (3.v.l.), und der Stiftungsratsvorsitzende der Stiftung „Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland e.V.“, Hartmut Koschyk (4.v.r.), besuchen das Deutsche Haus in Mukatschewo / Ukraine, Oktober 2024 / © Stiftung Verbundenheit e.V.

16. Februar 2023

Erzählcafé

#14 Prof. Dr. Andreas Otto Weber im Gespräch mit Dr. habil. Gibfried Schenk

Ort: Haus des Deutschen Ostens

→ Dr. habil. Gibfried Schenk berichtet von seiner Familiengeschichte in Oberschlesien, seinem Studium der Agrarwissenschaften in Kyjiw (1972–1975) sowie seiner Tätigkeit als Wissenschaftler in der DDR und als Wirtschaftsmanager sowie Geschäftsführer des Vereins „Friedensbrot e.V.“ im vereinten Deutschland. Er gewährt Einblicke in seine Forschungen zur Geschichtspolitik in der Ukraine nach 1991 und zur Agrargeschichte des Landes. Ein weiterer Schwerpunkt seines Interviews liegt auf der Situation auf dem ukrainischen Agrarmarkt und den deutsch-ukrainischen Beziehungen im Kontext des russischen Angriffskrieges. Besonders die „Getreidefrage“ spielt eine zentrale Rolle: Sowohl die Ukraine als auch Russland produzieren jeweils etwa 30 % des weltweiten Sonnenblumen- und Weizenexports. Zu Beginn des Krieges brach der ukrainische Export erheblich ein. Schenk plädiert für eine verstärkte Zusammenarbeit mit ukrainischen und EU-Kandidaten im Agrarsektor und hebt die Bedeutung deutscher Experten für den Wiederaufbau nach dem Krieg hervor. Er betont: „Kein Frieden ohne Landwirtschaft, keine Landwirtschaft ohne Frieden.“

Dr. habil. Gibfried Schenk

ist Agrarwissenschaftler und Unternehmensberater. Seit 1991 bei der BASF SE tätig, war er 1992–1998 Leiter des Bereichs „Agricultural Products der BASF SE“ in Ukraine und Belarus und Vertretungsleiter der BASF SE (beide mit Sitz in Kyjiw, Ukraine). Schenk gilt als ein ausgewiesener Kenner der Zeit- und Wirtschaftsgeschichte der Ukraine.



Prof. Dr. Andreas Otto Weber
und Dr. habil. Gibfried Schenk
bei der Veranstaltung im HDO,
16. Februar 2023 / © HDO



SCAN
ME!

30. April 2025

Vortrag

#15 Geerbte Muster: Tracht als symbolische Praxis des National Revivals und der Identität der ethnischen Deutschen in der Ukraine

Referentin: Swetlana Zech

Ort: Hanns-Seidel-Stiftung, Bildungszentrum Kloster Banz

→ Die Trachten der Deutschen in der Ukraine sind ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Erbes und der kollektiven Identität dieser Minderheit. Das Projekt „Geerbte Muster“, durchgeführt vom Rat der Deutschen der Ukraine mit Unterstützung der Europäischen Union (Programm „House of Europe“) und des Hauses des Deutschen Ostens, zielt auf die Dokumentation, Erforschung und Popularisierung dieses kulturellen Erbes ab. Es wurden Quellen und visuelle Materialien gesammelt, um die Formen und den kulturellen Kontext der Trachten zu rekonstruieren. Zudem wurden Museen und Archive in Bayern besucht, um Objekte und Sammlungen zu dokumentieren. Fachexperten wie Historiker, Ethnografen, Kuratoren und Designer wurden interviewt, um die Besonderheiten der deutschen Trachten zu erfassen. Das Projekt trägt somit zur Bewahrung der kulturellen Identität der deutschen Minderheit in der Ukraine bei.

Swetlana Zech

ist Mitglied des Präsidiums des Rates der Deutschen der Ukraine (RDU, Kyjiw); Mitglied des Präsidiums des Rates der nationalen Gemeinschaften der Ukraine; Leiterin des Deutschen Jugendkulturzentrums und des Volks-Theaters des deutschen Tanzes „Deutsche Quelle“.



SCAN ME!



Mitglieder des Volkstheaters des deutschen Tanzes „Deutsche Quelle“ bei ihrem Auftritt in München, 25. April 2025 / © HDO



14. Februar 2023
Podiumsgespräch

#16 „Steppen Kinder“ und das HDO im Dialog: Der Krieg in der Ukraine – Russlanddeutsche Perspektiven

Teilnehmer: Edwin Warkentin, Ira Peter
Moderation: Prof. Dr. Andreas Otto Weber
Ort: Haus des Deutschen Ostens

→ Die aktuelle Situation hat die Gemeinschaft der Russlanddeutschen in Deutschland vor große Herausforderungen gestellt. Ihre Identitäten sind oft komplex und werden in den Medien häufig auf einfache Für- oder Gegen-Positionen reduziert. Die deutsche Gesellschaft erwartet von ihnen eine klare Haltung, was viele als belastend empfinden. Zudem fürchten sie Anfeindungen und fragen sich, ob es noch ratsam ist, öffentlich Russisch zu sprechen. Gleichzeitig sind sie Ziel russischer Desinformationskampagnen, die sowohl in traditionellen Medien als auch in sozialen Netzwerken gezielt eingesetzt werden. Diese Strategien führen zu unterschiedlichen Einstellungen innerhalb der Gemeinschaft: Während einige die russische Linie unterstützen, engagieren sich andere aktiv für Geflüchtete, setzen ihre Sprachkenntnisse für Hilfsorganisationen ein und versuchen, aufzuklären. Oft spaltet der Krieg Freundschaften und Familien. In einem Podcast diskutieren drei Experten – Prof. Dr. Andreas Otto Weber, Ira Peter und Edwin Warkentin – die spezifische Perspektive der Russlanddeutschen auf den Konflikt, die Rolle russischer Desinformation und die Reaktionen der deutschen Medien und Öffentlichkeit.

Prof. Dr. Andreas Otto Weber

ist Direktor des Hauses des Deutschen Ostens München und außerplanmäßiger Professor für Bayerische und Fränkische Landesgeschichte der FAU Erlangen-Nürnberg.

Ira Peter

ist Medien- und Kulturschaffende und war 2021 Stadtschreiberin des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Odesa.

Edwin Warkentin

leitet das Kulturreferat für Russlanddeutsche am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold und war bis 2017 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Bundestag u. a. mit Fragen der europäischen Perspektiven der Ukraine betraut.



Edwin Warkentin, Ira Peter und Prof. Dr. Andreas Otto Weber während der Veranstaltung im HDO, 14. Februar 2023 / © HDO

Impressum

Herausgeber: Haus des Deutschen Ostens, München

Redaktion: Prof. Dr. Andreas Otto Weber (verantwortl.),

Dr. Lilia Antipow

Programmteam

Prof. Dr. Andreas Otto Weber,

Dr. Lilia Antipow,

Patricia Erkenberg M.A.

Layout und Gestaltung

Volk Agentur + Verlag (www.volk-agentur.de)



**Haus des
Deutschen
Ostens**

Am Lilienberg 5, 81669 München

Tel.: 089/44 99 93-0

Fax: 089/44 99 93-250

E-Mail: poststelle@hdo.bayern.de

www.hdo.bayern.de

